

Martinsmesse
Sonntag, 9. Mai 2021



Gottesdienstvorbereitung

Gestalte deinen Gottesdienstplatz – mit Kerze, Kreuz, Bibel, einem Bild, Blumen... – so, wie es für dich passt.

Wenn du Abendmahl feiern möchtest, bereite Brot und Wein oder Saft vor.

Lege dir ein Blatt (Ton)Papier oder Karton und (bunte) Stifte zurecht.

Vorbereitet haben Dorothea, Maike, Maria
Thema: Paradoxe Theologie



Wir feiern die Martinsmesse

+ im Namen des Vaters + und des Sohnes + und des heiligen Geistes. Amen.

Musik zur Einstimmung: Jan Garbarek und das Hilliard Ensemble
https://www.youtube.com/watch?v=Z_EZBfClFsg

Meditation

Ich bin da. Ich nehme den Ort wahr, an dem ich jetzt bin – das Haus, den Raum, den Platz, an dem ich sitze: meinen Platz. Ich nehme mich wahr. Wo spüre ich jetzt gerade meinen Körper? Eine Verspannung, einen kleinen Schmerz, Wärme, Berührung... Ich richte meine Aufmerksamkeit auf eine Stelle meines Körpers, die ich gerade spüre, dann auf eine zweite, vielleicht eine dritte. Das, was ich da wahrnehme, benenne ich nicht und bewerte ich nicht. Schließlich gehe ich zu einer Stelle, die ich gerade nicht spüre, dann noch eine... Auf diese Weise besuche ich ganz verschiedene Stellen meines Körpers, begrüße sie, verabschiede mich wieder. Abschließend ruhe ich einige Minuten aus in dem Bewusstsein: Ich bin da.

Wortteil

Der Theologe Karl Rahner sagt: „Glaube heißt, die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang aushalten.“ Gottes Unbegreiflichkeit liegt in seiner scheinbaren oder tatsächlichen Widersprüchlichkeit. Er ist der leidende Mensch am Kreuz und der siegreiche Auferstandene, das hilflose Kind in der Krippe und der mächtige Weltenherrscher. Er ist nah und fern, verborgen und offenbar. Dieser Paradoxie Gottes begegnen wir auch in Worten der Bibel immer wieder. Gott selbst spricht sie aus durch den Mund des Propheten Jeremia.

Lies die folgenden Bibelzitate langsam und lass ihre Widersprüchlichkeit auf dich wirken:

Gott spricht:

Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, und nicht auch ein Gott der fern ist? (Jer 23,23)

Jesus spricht:

Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe (Joh 11,25)

Wer sein Leben verliert, der wird es behalten (Mk 8,35)

(Glück)selig sind die Trauernden (Mt 5,4)

Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig (2 Kor 12,9)

Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht (Mt 11,30)

Ich bin der Erste und der Letzte (Offb 1,17)

Paulus schreibt:

Ich freue mich in den Leiden (Kol 1,2)

Wenn ich schwach bin, bin ich stark (2. Kor 12, 10)

Obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht (1.Kor 9,19)

Das Symbol der Christenheit, das Kreuz, trägt in sich die größte Paradoxie. Es ist zugleich ein Symbol für Tod und ein Symbol für ewiges Leben.

Reiße aus (Ton)Papier oder dünner Pappe ein Kreuz.

Schreibe darauf Gegensatzpaare, die zu deinem Glauben und zu deinem Gottesbild passen.

Suche zu deinen Gegensatzpaaren paradoxe Vergleiche, z. B.

so klein wie ein Berg - so groß wie ein Sandkorn

so nah wie die Sterne - so fern wie mein Schatten

... und schreibe deine Vergleiche in dein Kreuz.

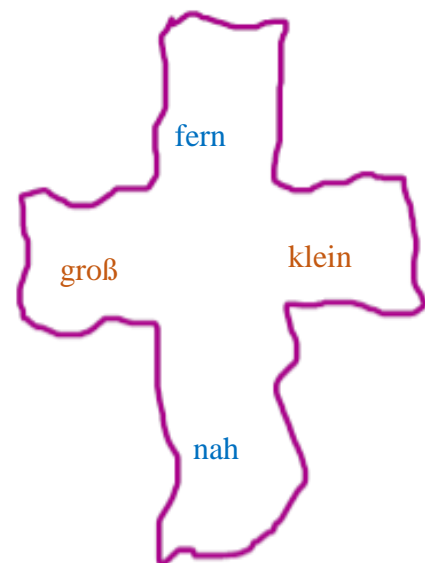
Das ist mehr als eine sprachliche Spielerei. Bring deine paradoxen Vergleiche mit deiner Glaubenserfahrung /

deinem Bild von Gott in Verbindung und versuche, für dich eine Botschaft zu erspüren.

Abschließend kannst du dein Kreuz als Erinnerung in deine Bibel legen.

„Man kann christlichen Glauben nicht verstehen, wenn man nichts mit Paradoxen anfangen kann. Wir Christen leben einen paradoxen Glauben. Dass Leben durch den Tod kommt, dass der Tod nicht das Ende ist, das ist wohl das zentralste Paradox, denn Tod bedeutet ja schlicht Ende vom Leben, tot sein heißt nicht mehr leben... Paradoxe tun dem Glauben gut. Weil sie ihn nicht in Regeln und Sätzen aufgehen lassen, weil man sich ausstrecken muss, da das Ziel jenseits des Logischen liegt. Anders ist christlicher Glaube nicht zu verstehen.“

(Bernd Hagenkord, Jesuit und geistlicher Begleiter des Reformdialogs Synodaler Weg)



Abendmahl

Auch in der Feier des Abendmahls liegt die Paradoxie unseres Glaubens: Hungrig nach Leben im Überfluss der „Lebensmittel“, werden wir gesättigt mit Leben in einem kleinen Stück Brot. Dieses Brot ist Zeichen des gebrochenen Leibes Jesu – „Nehmt und esst, das ist mein Leib, für euch gegeben“ – und Zeichen des Lebens: „für das Leben“. Dieser eine Schluck Wein, Zeichen für vergossenes Blut, stillt unseren Durst nach Leben: „Nehmt und trinkt, das ist mein Blut, vergossen und gegeben für das Leben.“

Wir setzen gemeinsam das Abendmahl ein:

Am Abend vor seiner Verhaftung, in der Nacht vor seinem Tod, aß Jesus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl. Da nahm er das Brot und dankte seinem Gott und brach's und gab's den Seinen mit den Worten: Nehmt und esst! **Das bin ich selbst, mein Körper gebrochen und gegeben für das Leben.** Tut dies zu meiner Vergegenwärtigung.

Als sie gegessen hatten, da nahm er auch den Kelch und dankte wieder dem Vater und reichte ihn herum. Er ließ den Becher kreisen und keinen ließ er aus. Er gab den Wein den Seinen mit den Worten: Nehmt und trinkt! **Das bin ich selbst, mein Blut, vergossen und gegeben für das Leben.** Tut dies zu meiner Vergegenwärtigung. (Text: Andreas Ebert)

Segen

Es segne uns der Vater, der ferne und nahe Gott, es begleite uns der Sohn, der am Kreuz gestorben und zu ewigem Leben auferstanden ist, es erfülle uns der Heilige Geist, der unsichtbar sichtbar um uns ist. Amen.

Einen herzlichen Gruß aus St. Martin an alle, die von zuhause aus mit uns feiern!

Wir vom Vorbereitungsteam freuen uns sehr über eine Rückmeldung zur Martinsmesse. Vielleicht magst du uns deine Paradoxie-Sätze und die Erfahrungen damit mitteilen? Dann schreib an

info@stmartin-muenchen.de